

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 190.

Neuenbürg, Sonntag den 3. Dezember

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

Die gemeinschaftlichen Ämter

werden an die Einwendung der durch Erlass vom 21. November d. J. (Enzthäler Nr. 184 Seite 733) einverlangten Berichte betreffend die Veranstaltung einer Hauskollekte für die bedürftigen Hagelbeschädigten des Landes erinnert.

Den 1. Dezember 1882.

R. gemeinschaftl. Oberamt.
Nestle. Cranz.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Oeffentliche Zustellung.

Friedrich Keppler, Holzhändler von Calmbach, Klr., klagt gegen den mit unbekanntem Aufenthalt abwesenden Schreiner Wilhelm Wandpflug, Bchl., wegen Forderung für Waaren, mit dem Antrage auf Verurtheilung des Bchl. zur Zahlung von 67 M 50 S nebst 6% Zinsen seit 10. Juni 1881, sowie der entstehenden Kosten und ladet den Bchl. zur mündlichen Verhandlung dieses Rechtsstreits vor das R. Amtsgericht hier auf

Mittwoch den 31. Januar 1883
Vormittags 11 Uhr.

Zum Zweck der öffentl. Zustellung wird dieser Klag-Auszug bekannt gemacht.
Den 29. November 1882.

Gerichtsschreiberei
des R. Amtsgerichts.
Weinbrenner.

Revier Wildbad.

Wegsperr.

Wegen Holzfällung in der Rißhalde ist die Dachsbau- und Grünhüttenstaige bis auf Weiteres gesperrt.

Arn bach.

Ein auf der Straße von der Ziegelhütte zum Bahnhof Neuenbürg als gefunden übergebener

wollener Shawl

kann auf Eigenthumsnachweis binnen 10 Tagen gegen Kostenersatz abverlangt werden bei dem Schultheißenamt.

Privatnachrichten.

Nächsten Dienstag den 5. Dezbr. kommt auf dem Rathhaus in Conweiler ein rittsfähiger

Hindfessel

zum Verkauf.

Neuenbürg.

Das bekannte

Prof. Bleibtren'sche Schlachtenbild: „Erfolgreiches Eingreifen der kgl. württ. Truppen auf einem Punkt der Schlacht bei Wörth“

wird durch Vermittlung des hiesigen Militär-Vereins nun auch hier zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt und zwar

vom **Samstag den 2.** bis einschließlich **Dienstag den 5. Dezember**
je von Vormittags 9—12 und 1—5 Uhr Nachmittags
im oberen Rathhaus-Saal.

Eintrittspreis an den Werktagen 20 S, am Sonntag den 3. Dez. 30 S, wobei im Interesse des Zwecks der Liberalität der Besucher keine Schranke gesetzt ist. Zu zahlreichem Besuch ladet im Interesse der württ. Kriegerbunds-Kasse freundlich ein

der Militärverein Neuenbürg.

Neuenbürg.

Tuch u. Boukskin, wollene und baumwollene Gemdenflanelle, == Pelzwaaren, ==

Hüte und Mützen aller Art
empfehlte zu den billigsten Preisen

Paul Wilhelm.

Neuenbürg.

Um mein Lager in

fertigen Herrenkleidern

auf kleinen Vorrath zu reduciren, bringe hiemit zur Kenntniß, daß ich von heute an  **sämmtliche von Tuch und Boukskin angefertigte**  **Anzüge, Hosen, Juppen, Röcke, Westen, worunter** **schöne Ueberzieher, auch einige geringere Ueberzieher** wegen Familienverhältnissen zum Selbstkostenpreis ausverkaufe.

Paul Wilhelm.

Neuenbürg.

Mein reichsortirtes Lager in

Kinder-Spielwaaren

bringe ich hiemit bei den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

A. Weik, Drechsler.

Contobüchlein
Brillenbehälter

in allen Sorten bei J a k. M e e h. bei

Geschäfts- & Copirbücher

Jac. Mech.

Eingekandt.

Gewiß hat es den aesthetischen Sinn schon manches Reisenden und manches hiesigen Einwohners unangenehm berührt, wenn dem schönen Omnibus unseres beliebten Hoteliers Röd der nichts weniger als schöne Postgepäckwagen nachhumpelte. Sitzt man in dem Omnibus selber, so nimmt die Sache sogar einen gefährlichen Anstrich an, denn man ist nie recht sicher, ob nicht die Karrendiebstahl zur Omnibusthür hereinkommt oder ob man, wenn letztere zufällig offen, nicht mit unsanften Rippenstößen tractirt wird.

Es bedarf ohne Zweifel nur dieser bescheidenen Anregung, um entsprechende Abhilfe herbeizuführen, welche durch Verbringung des Gepäcks in der früheren Weise, nämlich auf dem Omnibus selber leicht zu bewerkstelligen wäre und umso mehr am Platze sein dürfte, als nach § 8 Abs. 1 der K. Verordg. v. 6. Juli 1873, Straßenpolizei betr., das Zusammenfoppeln von Wagen in gefährlicher oder den Verkehr gefährdender Weise überhaupt verboten ist, wozu es insbesondere zu rechnen sein dürfte, wenn es, wie in diesem Fall, auf einer sehr frequenten Straße geschieht.

Die Sache wird, wie andere, ihre 2 Seiten haben; wobei die Sicherung des Päckerei-Verkehrs wohl zunächst in Frage kommen dürfte.

Die Red.

Wildbad.

Auf Grund der mir übergebenen Unterschriften aus den verschiedenen Orten, hätte ich in meiner Erklärung vom 27. v. Mts. weit eher statt zahlreichen „sehr zahlreichen Freunden“ danken können.

Die „Calmbacher mehrere Wähler“ scheinen in ihrer Gemeinde nicht viel Vertrauen zu genießen, sonst wären sie eines Andern belehrt. Im Uebrigen genirt mich ihre Expektoration nicht.

Den 1. Dezember 1882.

Stadtschultheiß
Böhner.

Kronik.

Deutschland.

Das hervorragendste Ereigniß auf dem inneren politischen Gebiete war der am Donnerstag, den 30. November, erfolgte Wiederzusammentritt des Reichstages. — Es fand bereits die dritte Lesung des Antrags statt auf Zulassung der französischen Sprache im Elsaßlothringenschen Landesauschusse. Der Antrag wurde mit 153 Stimmen gegen 119 abgelehnt. Es wird also unter Deutschen deutsch gesprochen.

Ihre Majest. die Kaiserin Augusta veranlaßt von Koblenz aus in Folge der schweren Heimsuchung durch die weitumfassenden verheerenden Ueberschwemmungen der Stromgebiete Deutschlands einen tiefempfundenen Aufruf zur Vinderung der entsetzlichen Noth. Ihre Maj. wendet sich namentlich an den Vaterländischen Frauenverein und dieser sämtliche Zweigvereine, dann an die verschiedenen Lokal-Hilfskomite, welche bereits in der Bildung begriffen sind und im weiteren an alle mildthätige, opferbereiten Hände, die für ihre leidenden Mitmenschen ein fühlendes Herz haben. Der Verein

weist darauf hin, daß es bedeutender Mittel bedürfen wird um einen wünschenswerthen Erfolg zu sichern.

Hochwasser. Die letzten Nachrichten aus dem Rheingebiet lauten nicht mehr so ungünstig; es ist wenigstens ein wenn auch noch langsames Fallen der Gewässer bemerklich. Dagegen laufen aus immer weiteren Kreisen Berichte über den Umfang zunehmenden zum Theil entsetzlichen Nothstandes ein. Die Winterisaaten müssen verumfipfen, die Landwirthschaft leidet enormen Schaden.

In Bürgel bei Offenbach sind die 4 Leichen die unter den Trümmern eines von den Fluthen zerstörten Hauses lagen, gefunden. Das Dienstmädchen hielt noch das Kind im Arme. 17 Häuser sind eingestürzt, 37 unterwühlt und dem Einsturz nahe, 300 Personen sind im Schullokal untergebracht.

Vom Bodensee wird folgende Geschichte berichtet: Am Montag früh fuhr ein Herr aus Zürich mit dem Dampfschiff von Lindau nach Romanshorn. Ungefähr halben Wegs glitschte er auf dem Berdeck aus, während er seine Geldtasche mit 2800 M in Gold in der Hand hielt. Um das Gleichgewicht zu erhalten, schwang er die Arme, da slog ihm die Geldtasche aus der Hand in die Tiefe des Bodensees. Wer ihm das Geld wieder bringt, dem hat er 300 M versprochen; es wird schwerlich Jemand den Versuch dieses „reichen Fischfangs“ machen.

Eine nationale Frage.

Kein Volk der Erde jendet mehr Colonisten in fremde Länder hinaus als das deutsche, keine Nation erscheint, was die Begabung der Individuen anbetrifft, besser zur Colonisation beanlagt, als die deutsche und kein Volk ist wie das deutsche in Folge seiner starken Vermehrung darauf angewiesen, die überschüssige Bevölkerung durch Auswanderung an fremde Länder abzugeben. Aber trotz dieser Thatsachen und des ferneren Umstandes, daß bereits mehr als zehn Millionen Deutsche im Lauf der Jahre die Colonialländer Americas, Australiens und Africas bevölkert haben, und daß ferner deutsche Forscher an der Entdeckung und Kenntniß früher unbekannter Erdstriche den ruhmvollsten Antheil nahmen, steht das Deutsche Reich vor der traurigen Wahrheit, keinen Fuß breit Colonialland zu besitzen und jährlich durch die Auswanderung enorme, unwiederbringliche Verluste an seinem nationalen Vermögen zu erleiden und ist nicht in der Lage, wie England, Frankreich und Holland seine Auswanderung nach eigenen Colonien zu leiten und durch seine Colonisten neue Kräfte und Reichthümer für das Mutterland sammeln zu lassen. Rechnet man nun zu diesen Schattenseiten noch den von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsenden Wettkampf der Nationen auf allen Gebieten des Weltmarktes und zieht die Wahrscheinlichkeit in Erwägung, daß Länder mit großem Colonialbesitz mit fortschreitender Cultur derselben schließlich ein großes Uebergewicht über diejenigen Staaten, welche keine Colonien besitzen, erlangen müssen, so muß uns die Angelegenheit unser massenhaften Auswanderung bei vollständigem Mangel an Colo-

niaalländern als eine nationale Frage erscheinen, zumal wenn man dabei die rapide Vermehrung unserer Bevölkerung noch in Berücksichtigung zieht.

Als ein sehr erfreuliches Symptom begrüßen wir es daher, daß in allen einflussreichen deutschen Kreisen das Interesse für alle auf die Colonisation und Kulturbarmachung der Auswanderung für das Mutterland bezüglichen Fragen im steten Wachsthum begriffen ist und daß sich seit einiger Zeit unter der Theilnahme hervorragender Männer ein deutscher Colonialverein mit dem Sitz in Frankfurt a. M. gebildet hat. Die Begründer dieses Vereins sind die Staatsmänner Rudolf von Bennigsen, Graf Stollberg-Wernigrode, Graf Arnim-Boitzenburg, Minister a. D. Friedenthal, Noscher und Friedrich von Hellwald, ferner die Forscher und Gelehrten Gerhard Koblfs, Doktor Kirchhoff, Doktor Fischer, Doktor von Löher, sowie namhafte Großkaufleute in Hamburg, Bremen u. s. w. Die Namen dieser Männer leisten nun ohne Zweifel eine gewisse Bürgschaft dafür, daß der deutsche Colonialverein seine nächste Aufgabe, das Verständniß für die Nothwendigkeit der Errichtung von Colonisationen für Deutschland in weite Kreise zu tragen und die praktische Lösung der Colonialfrage vorzubereiten, lösen wird, aber etwas wirklich Ersprießliches wird aus diesem Plan doch nur dann entstehen können, wenn Kaiser und Reich das Unternehmen schützen und fördern,*) denn sind die deutsche Colonisationsunternehmungen nur auf private Kräfte angewiesen, so werden sie schon nicht mit den nöthigen Mitteln an Geld und Protektion in's Leben gerufen und fern und im wildfremden Lande erlahmen dann ihre Kraft u. Hilfsquellen erst recht sehr schnell, wenn Bedrängnisse nahen, eine fruchtbringende Lösung der Colonialfrage ist also nur unter staatlicher und nationaler Beihilfe für Deutschland möglich.

*) Der Reichstag hat in vorletzter Session eine dahin zielende Vorlage der Reichsregierung, ein Unternehmen auf den Samoa-Inseln betr., bedauerlicherweise abgelehnt.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Nov. Ihre Maj. die Königin geruhten dem württembergisch. Landesverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden wie alljährlich, so auch heuer wieder in treuem Gedenken der ruhmvollen Kämpfe der Württemberger im Feldzug von 1870/71 mit der reichen Gabe von 600 M gnädigst zu bedenken. — Ein neuer Beweis königlicher Huld und unwandelbarer landesmütterlicher Fürsorge.

Der Staatsanzeiger vom 1. Dezbr. enthält die Bekanntmachung der K. Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige; d. h. die Belehrung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nachsuchen wollen.

Auch für das Jahr 1883 ist im Auftrag der Generaldirektion der Königlich Württembergischen Posten und Telegraphen wieder ein Postbuch zum Gebrauche für das Publikum in Württemberg erschienen, das sich durch seine Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit auszeichnet und für Alle, die sich der Post be-

dienen müssen. — und wer sollte das nicht? — als ein willkommenes Orientierungsmittel darbietet. Gegen das letzterehene Postbuch ist das vorliegende bei dem alten Preis (1 M.) namhaft erweitert. Neben zahlreichen Berichtigungen und Nachträgen enthält dasselbe zwei ganz neue umfassende Abschnitte: Zusammenstellung der Bestimmungen über die Annahme und Beförderung der Telegramme und über die Benützung der allgemeinen Telephonanstalt in Stuttgart. Für den neuen Dienst, den die k. württemb. Postbehörde dem Publikum durch die Herausgabe des Postbuchs geleistet, hat dieses alle Ursache, dankbar zu sein.

Weingarten, 30. Nov. Vor 12 Jahren hatte bekanntlich das 2. württ. Inf.-Reg. am und auf dem Mont-Mesly schwere Kämpfe zu bestehen, deren Erfolge die Kriegsgeschichte verzeichnet hat. Mit Recht feiert daher das Regiment diesen Tag jedes Jahr.

Neuenbürg, 2. Dez. Seit heute früh haben wir Schneefall der längere Dauer verspricht und damit eine Besserung in den Witterungsverhältnissen hoffen läßt.

Nachschrift. Soeben werden wir mit einem Strauß frischduftender Veilchen direkt aus Nizza überrascht. Herzlichen Dank dem freundlichen Spender.

D. Red.

Miszellen.

Der treue Diener.

Humoristische Novelle von Hermann Langer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Sache ist diese: — Als mein Vater mir den Michel als Dorn auf den rosigem Pfad meines Lebens mitgab, sagte er zu ihm: „Michel, solltest Du einmal merken, daß Kurt heirathen will, so mußt Du mir sofort schreiben!“ Als nun in voriger Woche dreimal der Braten verbrannt war, meinte ich zu diesem Unmenschen: „Michel, wir werden heirathen müssen, um zu unserer Ordnung zu kommen.“ Michel grinste mich an, verschwand und drei Tage später bekam ich einen Ukas von meinem Alten: „Lieber Sohn, mein Kriegskamerad von Anno fünfzehn hat eine Tochter; ich habe Dich; wir haben vor Jahren einen Pakt gemacht, Euch zu einem Ehepaare zu machen u. s. w. u. s. w.“ Alle Bitten und Vorstellungen waren vergeblich. „Heirathen mußt Du doch einmal, also bald!“ war die Entgegnung auf meine Bitten. Da soll ich nun diese Dame heirathen, von deren Existenz ich bis dato noch nichts ahnte. Bei Gott, ich möchte diesen Wurm, diesen Michel zertreten!“

So verzweifelt auch Kurt seine merkwürdige Liebesgeschichte erzählte, so vermochte Arnold von Köpper doch nur mit Mühe das Lachen zu unterdrücken; um diesem zu entgehen, warf er hin:

„Laß sein! — Vielleicht, nein sicherlich ist Deine Braut schön und lebenswürdig!“

„Und ich sage Dir, wenn sie ist, wie weiland Venus Amathusia, mir wird sie ein Gräuel sein!“

Weitere Auseinandersetzungen schnitt das Zeichen zur Abfahrt ab, nicht einmal den Namen der Braut mehr konnte Arnold von Köpper erfahren, denn in dem Gewirr und Gestoße verflangen alle Fragen. Aber beim Waggon noch ergriff dieser die Hand des scheidenden Freundes und flüsterte ihm zu:

„Wenn Du meine Rose siehst, Sag, ich laß sie grüßen!“

Dabei betonte er das Wörtchen „meine“ so eigenthümlich und legte überhaupt so viel Gefühl in die Verse, daß der Freund überrascht aufstah und um Erklärung bitten wollte, aber — ein markerstückernder Pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung.

Nachdenklich ging Arnold von Köpper zur Stadt zurück und überdachte, wie so merkwürdig doch die Loose fallen.

„Latten, der gute Kerl,“ so dachte er, „fährt so ungern in die Residenz, und ich kann es ihm schließlich nicht verdenken. Wie wenn ich eine Pflichterwählung schließen sollte, ich mit meiner innigen Liebe zu ihr, mit einer Liebe, welche so wunderbar zart ist, daß ich sie selbst durch das Geständniß meinem Herzensfreunde gegenüber zu entweichen fürchtete. Auch sie, die Holde, muß jetzt in der Residenz sein; doch — wie ist mir denn? Gott!“

Und todesbleich blieb er mitten auf der Straße stehen.

„Sagte nicht Kurt etwas, daß die Väter sich das Wort gegeben, die Kinder zu verheirathen? — Mein Gott! — Und hat mir nicht ihr Vater Aehnliches gesprochen? Sollte das Schicksal so niederträchtig sein, mir Liebe und Freund auf einmal zu rauben? Es wäre entsetzlich! — Ich habe es mir geschworen, als ich an jenem Abend beseligt war von ihrem ersten Liebeskuß, daß, wer herantritt an sie, ein Kind des Todes sein müsse, der Hölle zum Trost!“

„Und sollte mein bester Freund mich an meinen Schwur mahnen? Entsetzlich! — Gewißheit kann ich jetzt aber nicht erhalten, ein Brief an Kurt könnte mich lächerlich machen, doch auf seinen ersten Brief, der mir den Namen seiner Braut nennt, will ich alles bekennen; ich hoffe, nur mir zur Strafe.“

Als könnte er diesen Brief nicht erwarten, eilte Arnold von Köpper in seine Wohnung und schrieb an Graf Kurt Latten; er theilte ihm seine Gedanken mit und bemerkte zum Schluß:

„Ich habe diese Zeilen in der ersten Aufregung niedergeschrieben, damit sie Dir ein treues Bild meines Innern geben; erst wenn ich Näheres über Deine Braut erfahren habe, erhältst Du diesen Brief.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

(Schluß.)

Da wandte sich die Deichbehörde des nächstgelegenen Ortes auf telegraphischem Wege an die Wilhelmshavener Rettungsstation. Das Boot derselben lag schon seit dem Morgen fahrbereit, da es bei dem furchtbaren Wetter nur zu wahrscheinlich war, daß von irgend einer Seite her ein Nothschrei erschallen werde. Da aber der Weg bis zur gegenüberliegenden Küste

weit und Gefahr im Verzuge war, so ward von Seiten der Marinebehörden ein Dampfer zum Schleppen des Bootes beordert. Nur so wurde es möglich, den Unglücklichen rechtzeitig Hilfe zu bringen. Schon umspülte wieder die Brandung die schwanken Pfosten, auf denen die Hütte ruhte, schon lekten, wie frohlockend, die weißen Wogenkämme an dem gebrechlichen Bauwerk in die Höhe, als das Rettungsboot anlegte und die Geängsteten aufnahm. Zweimal mußte es die Fahrt vom Dampfer zur Hütte und zurück machen, bis Alle geborgen waren. Wenige Stunden später würde es an dieser Stelle wohl nichts mehr zu retten gegeben haben und zu den sieben Särgen, die einige Tage darnach auf der Bahnhstation des oldenburgischen Dorfes Naftebe unter bitterem Weinen und Schluchzen abgeladen wurden, hätte sich noch eine lange Reihe anderer gesellen können.

Fassen wir nun unser Urtheil über die Leistungen der Gesellschaft noch einmal zusammen, so müssen wir sagen: nicht hoch genug können dieselben gestellt, nicht kräftig genug gefördert werden. Im Binnenlande finden ihre Bestrebungen immer noch viel zu wenig Anklang — aus Unkenntniß der Sache, wir wollen es gern glauben. Aber eben darum ist es Pflicht der Presse, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß es Ehrensache der ganzen Nation ist, sich an diesem Liebeswerke zu betheiligen und die Gesellschaft durch Geldbeiträge in den Stand zu setzen, dasselbe in immer umfassenderer Weise zu üben. Die Mitgliedschaft des Vereins wird schon erlangt durch Zahlung eines Jahresbeitrags von 1 M. 50 S — man möchte dabei hinzusehen mit den Worten der Schrift: „also daß sie keine Entschuldigung haben!“ Und wer nur einmal etwas näher mit dem, was hier unter dem Zeichen des rothen Kreuzes gewollt, erstrebt und geleistet wird, sich bekannt gemacht hat, der kann nicht anders, als aus vollem Herzen einstimmen in das Motto, das die Gesellschaft den von ihr herausgegebenen Schriftstücken und Broschüren voranstellt: „Gott segne das Rettungswerk!“

(Th. Z. Jr. Stb.)

Vorsicht beim Pferdekauf. Neulich kaufte ein Pferdehändler aus Baißingen von einem Frankfurter Händler einen Rappwallach für den Preis von 625 M. Nachdem er ihn einige Zeit hatte, stellte es sich heraus, daß er mit dem Hohnrampf behaftet war, und da ihn der Verkäufer nicht zurücknehmen und den Preis retourniren wollte, so führte er das Thier der kgl. Thierarzneischule von Stuttgart vor, welche konstatierte, daß es mit Fehlern behaftet sei, die nach dem Währgeßeze von 1864 zur Rücknahme genügen. Der Beklagte ließ einwenden, daß das den Veterinärärzten vorgeführte Thier nicht mit den in Rede stehenden identisch sei und beschwerte sich darüber, daß ihm das Gutachten nicht insinuiert worden sei. Die Folge ist nun ein langweiliger Prozeß, bei dem die Kosten wohl die des Pferdes übersteigen werden.

Bestellungen auf den Enzthäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.